

**Architektur-Barometer 30 x10**

Die Dialogreihe von GROHE 2020

*Pure Freude  
an Wasser*



GROHE

30 Entscheidungsträger der Baubranche  
im Gespräch zu jeweils 10 Fragen.

**IM GESPRÄCH MIT BARBARA SCHAEFFER  
UND PROFESSOR PABLO MOLESTINA,  
MOLESTINA ARCHITEKTEN**

DIGITAL

30 mal 10

# INTERVIEW MIT BARBARA SCHAEFFER UND PROFESSOR PABLO MOLESTINA

## MOLESTINA ARCHITEKTEN, KÖLN



**GROHE: Wie geht es Ihnen und Ihren Mitarbeitern in diesen schwierigen Zeiten? Wie meistern Sie die Situation in Ihrem Büro?**

**Molestina Architekten:** Wir haben Teile unseres Teams früh nach Hause geschickt und auf Home-Office umgestellt. Allerdings sind wir in der Architektur auf die direkte Kommunikation angewiesen, so dass immer einzelne Teams tage- oder stundenweise ins Büro kommen, was insgesamt sehr gut läuft. Glücklicherweise hatten und haben wir unter den Mitarbeitern und deren nahem Umfeld keine Infizierten. Unsere Planungen und Projekte laufen ununterbrochen weiter. Es gab lediglich bei einem Projekt einen Versuch, wegen Corona Termine nach hinten zu verschieben, was aber von Auftraggeberseite abgelehnt wurde, da nur mit konkreten nachgewiesenen Ausfällen eine Zustimmung erfolgen kann. Es läuft also alles weiter wie bisher, was uns sehr freut. Wir finden allerdings die beiden Gegenpole, die wir derzeit erleben, schwer zu vereinbaren: einerseits das Runterfahren und die fast angenehme Stille, andererseits die Ungewissheit, was für Konsequenzen die Krise mittelfristig für uns haben wird.

**Wie wird sich Ihrer Einschätzung nach Ihre mittel- und langfristigen Auftragslage verändern?**

Im Moment lässt sich das noch schwer einschätzen, da wir nicht wissen, wie lange die Pandemie uns begleiten

wird. Man kann schon eine allgemeine Verunsicherung über die Dauer und Intensität der Pandemie feststellen, was die Frage aufwirft, ob ein Paradigmenwechsel durch die ständige Gefahr dieser und anderer Pandemien in unseren Lebens- und Arbeitsgewohnheiten eintreten wird, wovon zum Beispiel die Gates Foundation warnt. Diese Verunsicherung führt zur Vorsicht, auch bei Investoren, was die Lage der Architekten empfindlich treffen könnte. Es wird vermutlich die eine oder andere Verschiebung von Projekten geben, aber wir sind hier flexibel und akquirieren verstärkt z.B. über Teilnahmen an Wettbewerbsverfahren. Daher sind wir zurzeit vorsichtig optimistisch, was unsere mittel- und langfristige Auftragslage betrifft.

**Krisen bieten auch Chancen, vieles zu überdenken und einen Perspektivwechsel einzuleiten. Welche Chancen sehen Sie in der Krise für die Branche?**

Die Chance liegt sicherlich in dem Zwang, sich dem Digitalisierungsrückstand zu stellen. Wir haben seit ca. zwanzig Jahren Instrumente für digitales Arbeiten, die aus verschiedensten Gründen nicht ausreichend genutzt wurden. Jetzt sind wir überraschend in eine Notsituation geraten und sind alle gezwungen, mit den digitalen Instrumenten zurecht zu kommen. Und dies funktioniert erstaunlich gut.

Wir haben uns binnen kürzester Zeit umgestellt und erleben dadurch neue Arbeitsabläufe und mehr produktive Arbeitszeit durch den Entfall von Fahrzeiten. Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass alle Absprachen ‚im persönlichen Gespräch‘ getroffen werden müssen. Das Arbeiten in Deutschland ähnelt durch die Krise stärker an das Arbeiten in anderen Ländern, wo Telefon und Videokonferenzen schon länger eine breite Akzeptanz genießen. Eine weitere Chance sehen wir in dem Überdenken des ‚Leben in der Stadt‘, speziell des ‚Wohnen in der Stadt‘. Warum soll man Wohnen und Arbeiten in der Stadt nicht viel stärker miteinander kombinieren? Und Umgekehrt: kann man nicht das Wohnen in der Peripherie städtischer machen durch die digitale Vernetzung? Die gegenseitige Vernetzung von Innenstadtwohnen und Wohnen in der Peripherie ist seit der Pandemie viel stärker geworden. Die Vorteile, die das Landleben bietet (das Wohnen im Grünen), sollten wir jetzt stärker in die Stadt einbringen und sie

transformieren. Schon vor der Pandemie haben wir über Klimaschutz und Klimawandel im städtischen Kontext gesprochen. Wie können wir das Leben in unseren Städten anders und besser gestalten? Mit mehr Rückzugsraum und Naturangeboten? Dies ist natürlich eine weitreichende Frage, die nicht nur Architekten und Stadtplaner beschäftigt. Wir haben nun aber die Chance zu reflektieren und anders zu handeln. Die Pandemie hat einen Ruck in unserer Gesellschaft ausgelöst und diesen können wir uns alle zunutze machen.

Falls die Krise langfristig besteht, hätten wir eine Situation wie Ende des neunzehnten Jahrhunderts, als sich die Städte auch wegen der Hygiene von Grund auf neu konzipieren mussten, was auch radikal neue Wohnmodelle mit sich zog. Sollte die Krise also ein Dauerzustand werden, müssen wir grundsätzlich über die Stadtmorphologie nachdenken.

**Sie plädieren dafür, die Vorteile des Lebens auf dem Land in die Stadt zu transportieren. Wie soll das konkret funktionieren?**

Dieser Widerspruch löst sich sehr schnell auf, wenn man nicht mehr nur die individuelle Wohnung, sondern die Wohnungen innerhalb eines Quartiers betrachtet. Die Menschen kauften aus Kostengründen bislang häufig nur die Fläche, die sie unbedingt brauchten und diese beinhaltete in der Regel keinen Arbeitsraum oder keinen zusätzlichen Raum, in dem man neue Funktionen hätte unterbringen können.

Wir müssen uns lösen von dem Muster der Investoren, jede Wohnung als eine Einheit zu betrachten, die dann auch so – losgelöst von der unmittelbaren Umgebung – verkauft wird. Wir müssen das Gesamtquartier und die Nachbarschaften betrachten und mit einbeziehen und kollektive Arbeits- und Rückzugsorte für alle schaffen. Im übrigen, alle sprechen von Dichte in der Stadt. Die Flächendichte in vielen Städte in Deutschland ist derzeit kaum höher als vor dem zweiten Weltkrieg, auch wenn die Städte grösser geworden sind. Das heißt, wir haben in Bezug auf die Dichte unserer Städte noch „Luft nach oben“. Studenten an der Hochschule Düsseldorf haben sich mit dem Thema beschäftigt, und deren Arbeiten zeigen, wie zehntausende neuer Wohnungen unter Anwendung städtischer Leer- oder wenig genutzter Flächen entstehen könnten.

**Im Falle weiterer Pandemien mit Ausgangsbeschränkungen und Abstandshaltungen würde das Kollektive aber doch auch nicht funktionieren?**

Die Tendenz zu einer „Shared Economy“ ermöglicht, dass auch Menschen mit weniger finanziellen Mitteln eine gute Qualität des Wohnens haben. Diese Tendenz wird sich verstärken. Interessant zum Beispiel ist bei Mehrfamilienhäusern die Frage nach der Nutzung der

Erdgeschosse. Wir könnten sie anheben und könnten somit Tiefparterren schaffen, die sich als Flächen für kollektive Nutzungen anbieten. Man könnte in ihnen Aufenthalts- und Arbeitsräume einrichten, die dann von allen Bewohner frequentiert werden können. Es geht um das Schaffen von kleinen, übersichtlichen Einheiten als Gemeinschaftsräume, die auch in Krisenzeiten mit entsprechender Organisation von allen genutzt werden können und unter anderen auch das Homeoffice für diejenigen begünstigen, die keinen Raum dafür in der eigenen Wohnung haben. Das Gemeinschaftliche steigert das Zugehörigkeitsgefühl, sie stärkt das Miteinander und damit auch die Nachbarschaftshilfe, wie sie auf dem Land üblicher ist.

**Der Großteil der Grundrisse unserer Wohnungen stammt aus dem Funktionalismus und der ist vor hundert Jahren entstanden und entspricht heute nicht mehr dem Bedarf der Gesellschaft. Hätten wir den Wohnungsbau nicht längst revolutionieren müssen?**

Unbedingt. Es gibt in der Physik den Begriff des katalytischen Moments, in dem etwas kippt. Dann wechselt ein Element von einem Zustand in einem völlig neuen. Einen solchen Moment erleben wir vielleicht zurzeit. Nicht, weil wir grundsätzlich neue Erkenntnisse gewonnen haben, sondern weil die Wünsche, anders zu wohnen und anders zu leben, endlich an das Tageslicht kommen. Man denke beispielsweise an die Auswirkungen der Pandemie auf die Mobilität und dadurch auf unsere Städte. Dadurch, dass zunehmend mehr Menschen von zu Hause aus arbeiten werden, sinkt die Anzahl der Berufspendler und reduziert den Verkehr in den Straßen. Dies bewirkt womöglich mehr Fläche für Fahrradwege, breitere Bürgersteige, mehr Grünflächen durch die Reduzierung von Fahrspuren um Raum für Baumpflanzungen zu schaffen. Auf einmal gibt es jetzt in Mailand, einer Stadt, die sich immer mit der Verkehrsberuhigung schwer tat, wegen der Pandemie viele reine Fußgängerstraßen um die nötigen Abstandsregeln zu erfüllen. Die Pandemie gleicht einer Evolution in der Natur, in der sich die Spezies nicht sukzessive Stück für Stück verändert haben, sondern plötzlich, wie durch den Einschlag eines Meteoriten auf die Erde, eine ganz neue Welt beginnt.

**Unser derzeitiger Wohnungsmarkt ist ein Angebotsmarkt und schafft Wohnungen weniger für den Bedarf, sondern eher für Spekulationen. Was müsste sich ändern?**

Die öffentliche Hand hat in den letzten dreißig Jahren die regulierenden Instrumente wenig genutzt, was man aber auch wieder ändern könnte. Man schaue sich Wien an, die Stadt mit der höchsten Lebensqualität – gemäß Umfragen der letzten Jahre.

Investoren zahlen dort – im Vergleich zu uns – relativ geringe Beträge für das Bauland, haben dafür aber eine Reihe von Vorgaben zu erfüllen und stehen in starker Konkurrenz zueinander. Gemeinschaftsräume und Küchen, Werkstätten, Fahrradparcoursplätze und Kinderhorte sind immer Teil dieser Vorgaben. Die Stadt hat dadurch zwar weniger direkte Einnahmen von den Grundstücken, dafür aber der Mehrwert der gesamten sozialen Infrastrukturen, die von anderen gebaut und bezahlt werden. Wir haben diese Ausrichtung seit Jahren in Deutschland aus den Augen verloren. Man denke nur an die Planungsämter in den fünfziger Jahren, sie haben wirklich geplant und boten eine Vision des Zusammenlebens an, bei der alle mitwirken konnten. Nicht nur die Stadtverwaltung, sondern auch wir Architekten müssen die Stadt als ein Projekt denken und uns nicht nur auf die beauftragten Planungen einzelner Häuser reduzieren lassen. Unsere Kompetenz muss viel weiter in Richtung Erhöhung der Stadtqualitäten insgesamt gedacht werden. Wir müssen einfordern, was die Stadt aus unserer Sicht für die Menschen leisten muss: grüne Städte mit Rückzugsorten und Gemeinschaftsflächen, die die Lebensqualität aller Stadtbürger erhöht.

**Sie haben bei Molestina Architekten ein breites Spektrum an Referenzen verschiedener Bautypologien. Wie wird die Krise die einzelnen unterschiedlichen Bautypologien verändern?**

Schon vor Corona war man sich bewusst, dass sich Bürolandschaften einer Wandlung unterziehen. Die frühere scharfe Trennlinie zwischen dem formalen Arbeitsumfeld und den „Erholungsräumen“ ist aufgehoben. Bereits heute gleichen Büroumfelder einer kleinen Stadt – ein absoluter Trend. Wir haben neulich den Campus von Novartis in Basel gesehen, der quasi eine Stadt in der Stadt bildet. Und innerhalb dieser Stadt gibt es Möglichkeiten zu übernachten, zu wohnen, es gibt soziale Treffen, es gibt Center und Kinderbetreuung et cetera. Es ist letztlich der Trend zu Mischquartieren, welcher diesmal vom neuen Bürotypologien ausgeht.

Die Attraktivität der „Soft Factors“ im Büroumfeld ist zunehmend wichtiger. Auch die gesamte Arbeitsplatzgestaltung ändert sich, die Zuordnung eines Mitarbeiters zu einem festen Arbeitsplatz wird zunehmend aufgehoben. Alles wird flexibler: „workplace is where you are“ wird die gelebte Realität für viele Arbeitnehmer. Wir Architekten müssen Konzepte für die Arbeitslandschaften der Zukunft liefern.

In der Hotellerie dagegen sehen wir keine großen Veränderungen, solange sich das, was Hotels lebensfähig macht, nicht längerfristig ändert. Nämlich die Notwendigkeit, dass Menschen geschäftlich (und privat) reisen, um Kontakte zu knüpfen, um Messen, Veranstaltungen und Kunden zu besuchen. Und gerade Deutschland hat zahlreiche Messezentren. Sobald sich der

Tourismus wiederbelebt, das Reisen und das „sich Treffen können“ wieder zunimmt, werden auch Hotels gleichermaßen frequentiert werden. Eine gewisse Marktberreinigung wird es natürlich auch in der Hotellerie geben, so wie in fast allen Sektoren.

In Bezug auf Kulturbauten können wir uns nicht vorstellen, dass die Bevölkerung auf Theater, Konzerte und Ausstellungen verzichten will. Diese Angebote sind zu verankert in unserer Kultur und wir denken, dass sie auch weiterhin in unser normales Alltagsleben integriert werden.

**Bietet die Krise den Architekten eine Chance, ihr Berufsbild neu zu positionieren? Denn jetzt sind kreative Ideen und Konzepte gefragt und der Architekt war schon immer der kreative Kopf in den Prozessen.**

Die Chance besteht darin, räumliche Alternativen für neue Arbeits- und Lebensweisen zu entwickeln. Wobei sich bestimmte Trends schon vor Corona abzeichneten, die Krise wirkt hier eher wie ein Beschleuniger. Sie hat die Schwachstellen vieler Bautypologien zutage gebracht. Und das betrachten wir als eine Chance für uns Architekten, die wir ja immer über den Tellerrand hinaus schauen und uns die Frage stellen, wie die lebenswerte Stadt in zwanzig oder dreißig Jahren gestaltet sein muss. Die jetzige Baukultur muss in Frage gestellt und für die Zukunft redigiert werden.

**Möchten Sie ein finales Statement zu der derzeitigen Situation und ihre Auswirkungen geben?**

Noch kann momentan keiner mit Sicherheit sagen, wie lange die Krise anhält und welche Konsequenzen sie final haben wird. Wir freuen uns aber – und darin sehen wir auch eine Chance –, das Thema Stadt und das Miteinander Leben in ihr wieder neu aufzugreifen und in andere Richtungen zu denken. Wir verstehen Planen und Bauen als Investition in die Zukunft, die jetzige Krise birgt die Chance, diese Zukunft für alle mit Zuversicht und Innovationswillen – auf den Fundamenten unser alter Städte bauend – neu zu gestalten.

Folgen Sie uns



#### QUALITÄT

*„Die Marke, die in der Sanitärbranche das höchste Kundenvertrauen genießt“ –*

*Wirtschaftswoche, 2017*



#### TECHNOLOGIE

*„Eines der **Top 50**-Unternehmen, die die Welt verändern“ –*

*Fortune Magazine, 2017*



#### DESIGN

*Gewinner von über **400 Designpreisen** seit 2003*



#### NACHHALTIGKEIT

***Preisträger des CSR-Preises** der Bundesregierung, 2017*

GROHE Deutschland  
Vertriebs GmbH  
Zur Porta 9  
D-32457 Porta Westfalica  
Postfach 1353  
D-32439 Porta Westfalica  
Tel. +49 (0) 571 39 89 333  
Fax +49 (0) 571 39 89 999  
www.grohe.de

GROHE Gesellschaft m.b.H  
Wienerbergstraße 11/A7  
A-1100 Wien  
Tel. +43 (0) 1 680 60  
Fax +43 (0) 1 688 45 35  
www.grohe.at

GROHE Switzerland SA  
Bauarena Volketswil  
Industriestrasse 18  
CH-8604 Volketswil  
Tel. +41 (0) 44 877 73 00  
Fax +41 (0) 44 877 73 20  
www.grohe.ch

200202